

terlos beitt
Nerven-
Wannes-
laffen- und
serren und
Patienten

Ergebnis mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.
Gründungspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. - fr.
Vierteljährig 5 „ 50
Monatlich 1 „ 85
Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ -
einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. - fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. - fr.
Vierteljährig 4 „ 50
Für die Expedition verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Anzeigen werden nicht zurück-
genommen. Unbefristete Briefe nicht
angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Drkes, M. Stern,
H. Schallik, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Germondzeile kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Melach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Danzsel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in A. M. bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Pilsen bei Herrn Melarich Zedner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitz-gasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 154. Hermannstadt, Freitag den 5. Juli 1889. 105. Jahrgang.

Die beiden Meyer.

O. V. Z. Meyer ist eigentlich ein gut deutscher Name und klingt gar nicht französisch, dennoch sind die beiden Meyer, von welchen hier die Rede sein soll, Vollblutfranzosen und die Geschichte, in welcher sie eine Rolle spielen, hat sich in Paris zugetragen und hat zu einem fürchterlichen Kammercandal geführt. Es ist das eine sehr böse Geschichte, die für die Feinde der Republik, für die Boulangeristen und Monarchisten, unangenehme Folgen haben dürfte. Der erste der beiden Meyer, Jacques Meyer, ist ein ruinierter Bankier; diesen hat man wegen mancherlei Betrügereien zu einem Jahr Gefängnis und einer hohen Geldbuße verurtheilt. Nun erscheint der zweite Meyer, Arthur Meyer, Redacteur des monarchistischen Blattes „Gaulois“ und Intimus des Grafen von Paris, auf dem Schauplatz der Begebenheiten; er hatte seinem Namensvetter Jacques Meyer einen Brief überbracht, verfaßt von dem Journalisten Yvon Woigny; in diesem Briefe wird von Herrn Jacques Meyer gehandelt, er möge alle Schriften oder Actenstücke, welche zeigen, daß er mit dem Justizminister Thevenet und dem Finanzminister Rouvier unaufrichtige Geschäfte gemacht, in der Gerichtsverhandlung vorweisen, sollte er keine derartigen Documente vorrätzig haben, dann solle Woigny ihm Briefpapier mit dem Stempel von 1888 zur Disposition, damit er das Gewünschte auf dem Wege der Fälschung producire. Als Belohnung sollte Jacques Meyer eine große Summe empfangen und außerdem wurde ihm völlige Straflosigkeit versprochen, für den Fall, daß nach den Wahlen im September Boulanger, Victor Napoleon oder der Graf von Paris zur Regierung kommen sollte.

Also eine Speculation auf einen Riesenandal. Die Regierung, welche so energisch den Kampf begonnen hat gegen die Widersacher der Republik, sollte durch eine Schmutzkombe vernichtet werden. Allein das Complot mißlang, man hatte sich in Jacques Meyer getäuscht, er war nicht zu haben zu dem niederträchtigen Streiche, er lieferte Woigny's Brief nicht anderen Papieren, welche mit den Urtreibern der Boulangeristen und Monarchisten zusammenhängen, dem Untersuchungsrichter aus. Die Urheber des Complots haben sich gründlich getäuscht, sie hatten geglaubt, Jacques Meyer, der ehemals mit den Regierungskreisen in nahen Beziehungen gestanden hatte, sei ein sehr brauchbares Subject für ihre Pläne, allein das war ein Irrthum, dieser Meyer war in politischer Hinsicht ein redlicher Mann und so mußte das perfide Attentat auf die Ehre der Minister mißglücken.

Am 29. Juni wurde nun die Affaire in der Kammer verhandelt; der Justizminister erklärte, nachdem er interpellirt worden war, daß ihm noch weitere Briefe bekannt seien, in welchen man Jacques Meyer Anerbietungen gemacht habe, um ihn für die reactionären Interessen zu gewinnen; es sei constatirt, daß die Boulangeristen jedes Schamgefühl verloren haben. Die Mitglieder der Parteien, welche sich so eine ungeheure Rolle gegeben haben, wollten sich jetzt herauslügen; Cassagnac, der wüste Hauptbold, sagte zuerst, der Brief an Jacques Meyer sei ein Werk der Polizei, als aber der Justizminister entgegnete, Meyer habe die Echtheit dieses Briefes anerkannt, schrie Cassagnac, der Justizminister sei ein Mitschuldiger dieses Diebes, wofür Cassagnac von dem Präsidenten zeitlich aus der Kammer ausgeschlossen wurde. Andere Monarchisten, Boulangeristen und Bonapartisten protestirten sodann gegen die gemeinen Anklagen, die gegen die Republik angezettelt worden waren, sie wollten nichts von diesen Manövern wissen und den Streit lediglich mit lokalen Waffen ausfechten. Nachdem sodann Cassagnac mit vielen Gestankungs- genossen das Feld geräumt hatte, votirte die Kammer einstimmig die Tagesordnung, durch welche die Art gewisser Gegner der Republik, brutale Schmähungen in die Debatte einzuschleusen, der Berachtung preisgegeben und die Regierung aufgefordert wird, Repressivmaßregeln gegen diese Leute zu ergreifen.

Ein Sieg des Ministeriums und eine Niederlage der Verschwörer ist somit die nächste Consequenz der Affaire der beiden Meyer und andere Wirkungen werden nicht ausbleiben. Die insamen Bestrebungen der antirepublikanischen Vandalen müssen dem Volke die Augen öffnen und das Land wird diese Machenschaften, wie der Justizminister hervorhob, zu würdigen nicht ermangeln. Umsonst lehnen die Anführer des Complots, in welchem die Namen Boulanger's, Victor Napoleon's und des Grafen von Paris glänzen, die Verantwortung für daselbe ab; wäre es gesüßlich, dann hätten sie häßliche Wuthausbrüche gegen die Minister inscenirt und die Republik hätte sich wahrlich gegen diesen harten Stoß schwerer vertheidigen können. Allein nun sitzen die Ankläger auf der Anklagebank und es wird ihnen nicht gelingen, sich von dem Gifte, mit welchem sie operirt haben, zu reinigen. Die Boulangeristen, Bonapartisten und Monarchisten, die gemeinschaftlich in dieses Complot verwickelt sind, hatten der Weltausstellung wegen den inneren Frieden nicht gestört, jetzt dauert ihnen aber die Schonzeit zu lange und sie haben wieder angefangen, den Scandal zu cultiviren, damit sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Das werden sie zu bereuen haben, nicht nur deswegen, weil in Kurzem der Anklagebeschuß gegen Boulanger gefaßt werden wird, sondern auch deswegen, weil die gerichtliche Verfolgung gegen Woigny, den Autor des gefährlichen Schreibens, und gegen Arthur Meyer, Woigny's Briefbesorger, ein großes Licht auf die Gaunereien der antirepublikanischen Wähler werfen dürfte. Das ist die Moral der Geschichte der beiden Meyer, die Republik aber und ihre Vertheidiger können bei diesem Anlasse wieder einmal den so trivialen und doch so treffenden Spruch beherzigen: „Ehrlich währt am längsten“, und sie werden hoffentlich für alle Zukunft in ihrer Fehde mit den Boulangeristen, Bonapartisten und Monarchisten jedes unethische Mittel verabscheuen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. Juli.

Die „Kreuzzeitung“ bespricht die Verleihung des Alexander-Newski-Ordens an Osman Pascha als einen bemerkenswerthen Versuch Russlands, seine Freunde am Bosphorus fester an sich zu ketten. — Die „Kreuzzeitung“ fordert die „Germania“ auf, zu Galimberti's Aeußerungen über die Judenfrage Stellung zu nehmen.

Die Untersuchungs-Commission des französischen Staatsgerichtshofes hat am 4. Juli Mittheilung bezüglich des Anklage-Actes des Staatsanwaltes erhalten. Man behauptet, daß eine Reihe schwerwiegender Facten gegen Boulanger gesammelt worden und daß der Auftrag zur Erhebung der Anklage als gewiß anzusehen sei.

Entgegen den aus englischer Quelle stammenden Nachrichten ist festzustellen, daß die englisch-französischen Verhandlungen in Betreff der ägyptischen Conversion nicht abgebrochen sind. Die Verhandlungen werden im Gegentheil beiderseits mit vollendeter Courtoisie und großer Mäßigung fortgesetzt. Frankreich hat gleich zu Beginn bekannt gegeben, daß es vor Ablauf der angezeigten Frist, nämlich vor dem 30. Juni, keine endgültige Antwort erteilen könne. Wenn die französische Regierung auf der Forderung beharrt, daß ihr Garantien bezüglich der Räumung Egyptens seitens der englischen Truppen geboten werden, so fährt sie doch fort, ihren aufrichtigen Wunsch nach Erzielung eines Einvernehmens kundzugeben. Waddington, der französische Botschafter in London, wird demnächst mit Salisbury in dieser Angelegenheit eine Zusammenkunft haben. Möglich, daß Salisbury den Wunsch hat, mit dem Bankier Baring, welcher gegenwärtig in Karlsbad weil und bis Ende des Monats daselbst verbleiben wird, Rücksprache zu pflegen. Man versichert, Baring sei kein Anhänger der Räumung.

Bei den Municipalwahlen in Cette erhielten Boulanger, Laguerre, Raquet, Deroulède und Laisant in der engeren Wahl die relative Majorität.

In der am 30. v. M. im geheimen Cardinals-Conclavium gehaltenen Allocution erinnert der Papst an seinen bereits zu Ostern erhobenen Protest gegen das Gior dano Bruno-Denkmal; er wolle die Cardinale zu einem außerordentlichen Conclavium berufen, um seine Indignation auszudrücken. Nach der Einnahme Roms durch die Delegation erlitten die Religion und der Papststuhl eine lange Reihe von Verunglimpfungen. Die Secten setzen ihre gewaltsamen Angriffe fort, um die Kirche zu fügen. Man wählte als Sippelpunct eines der solennsten Feste, um einen Denkstein als Zeichen des Krieges gegen die katholischen Institutionen aufzurichten. Sie wollten die Befehle gegen die Kirche, die Parteisten und Materialisten ehren und beriefen deshalb die Städte, um neuen Haß gegen das Pontificat zu entfachen. Rom sah bei der Menge, welche Fahnen und Abzeichen trug, juberrische Tendenzen, nicht bloß gegen die Religion, auch gegen die Principien der Ordnung kennzeichnend. Ihre Redner griffen ohne Scheu heilige Dinge an und verletzten die falsche, der bürgerlichen Ordnung und den christlichen Grundsätzen zuwiderlaufende Freiheit. Die Regierung bereitete diese Dinge vor und förderte dieselben offen. Es ist schmerzlich zu sagen, daß in der Stadt, wosin Gott den Wohnsitz seines Statthalters verlegt, die Kezerei und Zerstörer durch ein Denkmal glorificirt werden. Der Papst verkündigt diese unwürdige Sache der ganzen katholischen Welt, sie zeigt, daß diejenigen, welche dem Papste die göttliche Herrschaft entzogen haben, jetzt den katholischen Glauben ausrotten wollen. Die Ehren, womit sie den Papst zu umgeben behaupteten, veränderten sie in Beleidigungen. Sie wollen Rom zur Capitale der Gottlosigkeit machen. Namentlich die italienische Regierung fördere den Krieg gegen das Pontificat durch Erregung von feindlichen Leidenschaften. Der Papst ist besorgt, diese Leidenschaften nicht immer in gewissen Schranken einzubäumen. Er werde trotz seines hohen Alters den Kampf fortsetzen und ermahnt vor Allem den italienischen Episcopat, in der Vertheidigung des Glaubens fortzuführen und das Volk über das Angeführte aufzuklären. Der Papst ermahnt die Römer, der Größe Roms in der Kirchen-Aera zu gedenken und in Anhänglichkeit für den Papststuhl zu beharren.

Die „Sanjulla“ meldet unter Vorbehalt: Der Papst äußerte Ende Juni zu seiner Umgebung, es werde von den Umständen abhängen, ob der Statthalter Christi eines Tages gezwungen sein wird, den alten, von der Vorlesung ihm bestimmten Sitz zu verlassen. — Der „Osservatore Romano“ schreibt: Während des ganzen Tages herrschte an der Börse die lebhafteste Beunruhigung, welche durch die Gerüchte über die bevorstehende Abreise des Papstes hervorgerufen wurden. Hierauf geht hervor, welche unermessliche Wichtigkeit Jedermann der Frage beilegt, ob der Papst in Rom verbleibt oder nicht.

Ferguson erklärte in der Sitzung des Unterhauses, Portugal sei benachrichtigt, daß es für alle Verluste, welche den britischen Unterthanen aus der Annullirung der Delagoa-Eisenbahn-Concession erwachsen, verantwortlich gemacht werde. Die aus der neuesten Action Portugals entstandenen Fragen seien bereits in Erwägung gezogen und die für die Sicherheit der britischen Unterthanen erforderlichen Maßnahmen getroffen worden; jedoch gewähren die neuesten Nachrichten die Hoffnung, daß eine Intervention zum Schutze der britischen Unterthanen nicht notwendig sein werde. — Im Oberhause erklärte Salisbury, daß drei Kriegsschiffe nach der Delagoa-Bai gesandt wurden, um jedem zufälligen Ereignis vorzubeugen. Das Vorgehen Portugals sei anmaßend und seiner Ansicht nach ungerecht. Die Regierung werde sicher auf der Verantwortlichkeit Portugals für die Verluste der britischen Capitalisten bestehen. Sie könne weitere Erklärungen erst dann abgeben, wenn alle Beweise vorliegen werden.

Feuilleton.

Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Erzählung von E. Greiner.

(Original-Feuilleton der „Sermannstädter Zeitung“)

Herr Peter Zoptow, Gutspächter aus Altenhofen im pfernegneten Ranke Mecklenburg, dehnte und redete sich stöhnend in seinem weichen gepolsterten Lehnstuhl. Dieses nichtswürdige Podagra! Acht Tage unthätiges Stillliegen im Zimmer — welche Aufgabe für den arbeits- und weitergewohnten Mann! Doch was half es? Einmal mußte es ja auch wieder besser werden, und inzwischen — das wußte er — konnte er sich auf das Striesen, seinen Verwalter, verlassen, wie auf sich selbst. Zu etwas aber war dieses unfreiwillige Stillliegen doch auch gut, denn wie hätte der rastlose thätige Mann sonst wohl Zeit gefunden, sich einmal so recht mit Behagen der Vorzüge seines Daseins bewußt zu werden? Deren aber waren es vor nicht wenig; hatte er — armer Leute Kind — es nicht durch Fleiß und Thätigkeit zum Wohlhabenden, angesehenen Mann gebracht? Wo gab es in der ganzen Nachbarschaft eine vernünftiger Frau, als die seine es war, und wo folgsumere Kinder, als den Fritz und die Annelies? Und dies Alles verdankte Peter einzig und allein seinem trefflichen Princip, in seiner Umgebung niemals einen fremden Willen neben dem eigenen zu dulden; ein Princip, auf welches er nicht wenig stolz war. Aber ein Querschnitt von solch' unumstößlichem Allein herrscher regiert wird, dem sich Alles bedingungslos unterordnet, da mußte freilich die Wirtschaft wie am Schnurleinen gehen, und wieviel unnützes Reden, wieviel Verdroß und Streitigkeiten wurden gespart! Mochte der Unverstand Peter Zoptow immerhin einen Haus tyrannen scheitern, was kümmerte es ihn? Wüste er doch, daß er alle Zeit nur das Beste der Seinen wollte! Auch der Fritz würde es seinerzeit noch einsehen und ihm danken, daß er ihm die Militär-carrière verwehrt hatte. Fritz Zoptow, seines Vaters

einzig Sohn, im glücklichsten Falle bereinst weiter nichts, als ein unbedeutender Lieutenant, wie diese in ungezählter Menge höchst überflüssig in der Welt umherleihen, das hätte unserem Pächter passen können! Zu was überhaupt Militär? Wenn der Feind in das Land kam, hatte Jung und Alt eine Waffe zur Hand, um sich seiner Haut zu wehren, und da hätte es doch nicht mit rechten Dingen zugehen müssen, wenn man die verdammten Rothhosen nicht im Hundsbrechen wieder dahin zurückjagte, woher sie gekommen. Nein, und obermal's nein; er, Peter Zoptow, gab nun und nimmermehr seine Stimme zu dem Septennat, das der Reichs-lanzler in einer schwarzen Stunde ausgebrütet haben mußte. Ein stehendes Heer von solcher Stärke, es war himmelschreiend! Wieviel notwendige Arbeitskraft wurde dem Vaterland auf diese Weise entzogen, welche Unsummen unnüchig verschleudert! Und dann die Steuern, die Steuern! Man konnte sie schon jetzt kaum erschwingen. Nein, der Fritz studirte Nationalökonomie, da konnte er sich später weit eher einen Namen machen und dem Vaterland mehr nützen, als wenn er den Feind aus dem Lande werfen half, was der Prinz und der Prinz auch konnten, die nie in Schwerin auf einem theueren Gymnasium gefessen hatten. Freilich, freilich, wenn der Junge zum Landwirth getaugt hätte! Aber der Vengel hatte ja niemals den Regen vom Weizen und eine Kuh von einem Ochsen unterscheiden können; wo aber jed's Verständnis für eine Sache so vollständig fehlt, können wir hier, da ist von voraherein Hopfen und Malz verloren. Wie jammer-schade um die schöne Pachtung! Vielleicht hätte er sogar das ganze schöne Gut einmal billig kaufen können, denn Verwandte hatte der Bestger ja nicht, und daß er sich noch verheirathen würde —. Da war es plötzlich, als ob ein Blitz vor dem Alten niederfahre. Grundgütiger Himmel! wenn hinter den Besuch des Hauptmanns etwas steden sollte! Annelies, sein Neßhalschen, Patronin auf Altenhofen! Peter wurde es bei dieser Vorstellung fast schwindelig. Warum war er nur nicht längst schon darauf gekommen, daß es mit den Artigkeiten des sonst so zurückschaltenden Mannes eine Bewandnis haben müsse? Ja, ja, die Deeren hatte es Jenem angethan! War ja auch ein Prachtexemplar von einem Mädel, so feisch und rund und allezeit fröhlich und voll drolliger Einfälle, daß man lachen mußte,

man mochte wollen oder nicht. Im Umkreis von zehn Meilen konnte es keine passendere Frau für einen Mann wie Hauptmann Sormitz geben. Gottsdonner! was wohl die liebe Nachbarschaft dazu sagen würde, wenn es eines Tages hieß, Jener heiratete seines Pächters Tochter? Und weshalb sollte er nicht? Die Sormitz waren um kein Haar besser, als die Zoptows, und wenn Jener bereits ein Gut besaß, so konnte sich Dieser jeden Tag ein solches kaufen. Außerdem hatte der Hauptmann ein solches Wein, weil er sein recht bei Gravelotte eingebüßt, und daß er sein Lebtag so etwas von einem „narrischen Kerl“ an sich gehabt, war eine ausgemachte Sache. Doch dies Alles kam nicht in Betracht; Annelies würde es entweder gar nicht bemerken, oder doch unbedenklich mit in den Kauf nehmen, wenn sie Gutsherrin auf Altenhofen werden konnte. Sicher hatte sein kluges Döchtling auch längst herausgeschält, welche Absicht sich hinter des Gutsherrn angebahntem freundlichen Verlehr auf dem Pachthof barg — Frauenzimmer haben in dieser Hinsicht einen ganz erstaunlich scharfen Blick — und am Ende war auch sie ihm insofern längst auf, während ihr kurzfristiger Alter sich von einem solchen Glück noch nichts träumen ließ. Hauptmann Sormitz auf Altenhofen, Peter Zoptow's Schwiegersohn, und das Gut, das herrliche Gut dennoch bereinst im Besitz der Zoptow'schen Nachkommenschaft, wenn zehnmal der Fritz kein Landwirth, sondern ein studirter Herr wurde! Peter schaute vor wüthigem Behagen. Welche Zukunftsbilder tauchten vor ihm auf! Zu dem bereits vorhandenen Wohlstand auch noch die Ehren einer vornehmen Familie: der Sohn künftiger Landes- oder Kammerrath, die Tochter Großherzogin, ein A. D. und Gutsherrin! Das aber war die Frucht seiner gegenstreitigen Erziehung: unbedingte Unterordnung ihrer Wünsche und Neigungen unter die unsehbare väterliche Beschließung. Mit dem Jungen war man längst da, wo man hatte sein wollen, und bei seinem Döchtling würde er es gar nicht nötig haben, die väterliche Autorität geltend zu machen. Sicher stimmten bezüglich des Hauptmanns die Ansichten von Vater und Tochter überein, indeß sollte es unbegreiflicher Weise vielleicht doch anders sein, dann würde Peter auch hier den Ausschlag geben, indem er sagte: „Den nimmt du und keinen Anderen, und damit Punctum.“

Die Ehrenrede des Kaiser-Königs Franz Josef wird in der bulgarischen Provinzpresse mit gleich lebhafter Genugthuung besprochen, wie es seitens der hauptstädtischen Blätter geschah. Namentlich der „Philippopeler „Plovdiv“ widme dem Gegenstande eine Betrachtung, welche sich mit den Ausführungen der officiösen „Swoboda“ vollständig deckt.

Wadel-Njumi brach mit tausend Mann Infanterie, 200 Mann Cavallerie und sechs Geschützen von Matafa nach Norden auf. Das ägyptische Fort Sudbi beschoß die am gegenüberliegenden Nil-Ufer marschierenden Derwische. Colonel Wodehouse ist nach Aube marschirt, um der Bewegung des Feindes zuvorzukommen.

Die Delegationen.

Wien, 1. Juli.

Ungarischer Heeresauschuß.

Der Heeresauschuß ist heute in die Beratung des ordentlichen Erfordernisses des gemeinsamen Heeres eingetreten. Die ersten vier Titel wurden ohne Bemerkung genehmigt. Beim Titel 5, Militär-Justizverwaltung, brachte Mos Besthy die Frage des Militär-Straf-proceßverfahrens zu Sprache und sagte, man könne es nicht länger dulden, daß der Ankläger zugleich auch Richter sei. Schon Graf Wylant habe die baldige Regelung dieser Angelegenheit zugesagt. Redner fragte daher, wie es heute mit dieser Sache stehe? — Kriegsminister Baron Bauer erwiderte, daß die Verhandlungen mit den beiderseitigen Justizministerien im Zuge seien. Man könne nicht leugnen, daß es noch große Schwierigkeiten gebe, doch sei deren Bewältigung zu hoffen. Jedenfalls sei die äußerste Vorfrist geboten, damit nicht ein Gesetz geschaffen werde, das dann als ungewürdigt binnen Kreuzen wieder abgeändert werden müßte. — Präsident Graf Ludwig Tisza konstatierte nach dieser Aufklärung, daß die Sache Fortschritte machte, worauf Besthy meinte, vielleicht Rückschritte; einmal sei der Entwurf schon fertig gewesen, jetzt aber werde er wieder beraten. Präsident Graf Tisza replicirte, nur der Entwurf des Kriegsministeriums sei fertig gewesen, seither werden die Verhandlungen zwischen den drei Ministerien gepflogen.

Bei Titel 6 fragte Besthy, ob die jetzt erledigte Stelle eines General-Inspectors der Infanterie nicht gestrichen werden könnte? Graf Kálfy und Wolgár stellten ebenfalls diesbezügliche Fragen. Kriegsminister Baron Bauer wies nach, daß diese Streichung nicht zulässig sei.

Eine längere Debatte wurde bei Titel 7 durch die von Wolgár ausgesprochene Besorgnis hervorgerufen, daß die Erhöhung des Recrutencontingentes bedeutende Mehrausgaben nach sich ziehen werde; auch der Stand des Heeres werde wahrscheinlich ein größerer werden, als das Ministerium angebe. An der Discussion theilnehmten sich Referent Kálfy, August Pulgky, Kriegsminister Baron Bauer, Moriz Wághrmann, Mos Besthy und Alexander Hegedűs. Der Vorschlag wurde dadurch nicht alterirt.

Karel Münnich fragte bei demselben Titel, was die Heeresverwaltung in Betreff der Verbesserung der Fußbelleidung der Soldaten thun wolle? Es müsse in dieser Beziehung etwas geschehen, weil durch munde Füße die Marschfähigkeit des Heeres, ja selbst die Schlagfertigkeit des Heeres, beeinträchtigt werde. — Kriegsminister Baron Bauer erwiderte, daß dies in der That eine wichtige Frage sei. Jetzt werden mit fünfzehn Fußbelleidungen Proben gemacht, die Stiefel haben sich als unzureichend erwiesen und werden abgekauft werden.

Wolgár beantragte es, daß die ungarischen Officiere des gemeinsamen Heeres befragt werden, ob sie nicht zu den Honvéds über-treten wollen. — Kriegsminister Baron Bauer antwortete, er wüßte recht viel ungarische Officiere in den Reihen des gemeinsamen Heeres zu sehen, aber der erwünschte Uebertritt schade der Monarchie nicht, weil die Honvéds im Kriegsfall an der Seite des gemeinsamen Heeres kämpfen werden.

Nach einigen Bemerkungen über die Cadetenschulen und den angeblich in Wien centralisirten Consumverein der Officiere, die jedoch nach der Versicherung des Kriegsministers gar nicht existirt, fragte Wághrmann bei Titel 18, ob als Ursache der zahlreichen Selbstmorde von Soldaten nicht irgend welche specielle Momente des Armeegewesens, namentlich religiöse und sociale Secuturen zu betrachten seien? — Kriegsminister Baron Bauer entgegnete, jeder Selbstmordfall werde untersucht; die meisten Fälle seien auf Widerwillen gegen den Dienst, auf Krankheiten und auf Eifersucht vor einer Strafe zurückzuführen. Secuturen kommen selten vor, aber, wenn ein solcher Fall constatirt werde, verhängen beim ohne Unterschied der Charge die strengste Strafe. Uebri-gens kommen beim Militär nicht mehr Selbstmorde vor, als beim Civil.

Graf Anton Székely und Mos Besthy klagten über die zu zahlreichen Pensionirungen. Sie wurden durch den Referenten Kálfy zum Schweigen gebracht, indem derselbe nachwies, daß die Zahl der Pensionisten seit 1876 um 1541 abgenommen habe, und zwar zumeist bei den höchsten Rangstufen.

Die Petitionen der Landwirthe und Gewerbetreibenden um Verrückung an den Vorkessungen für die Armee wurden zur thunlichsten

„Nun Alter, dir wird wohl die Zeit lang?“ plagte da wie ein zerföhrendes Meteor die eintretende Hausfrau in den Lustschloßbau ihres Gatten. „Ich wollte aber nicht eher aus der Küche gehen, bis die Pfannkuchen alle ausgebacken, denn bei der Hitze ist man doch niemals sicher, daß sie das Schmalz nicht verbrennen läßt.“

Der Angeredete hatte sich so in seinen Gedankengang vertieft, daß er sich jetzt nicht so leicht in der Situation zurecht finden konnte. „Pfannkuchen?“ fragte er lüthig; „ja richtig, der Junge kommt ja heute.“ „Ja, er, sich besinnend, fort, „da muß es doch etwas Apartes geben.“

Die staltliche Frau schaute ihrem Manne lachend in das Gesicht. „Wart wohl ein wenig eingenickt, Alterchen? Ich denke, du hältst die Pendelschläge und möchtest vor Ungeduld vergehen, und dementweil müßt du dich erst darauf besinnen, daß der Frtk in einer Stunde hier sein wird.“

„Kannst schon Recht haben, Wifing,“ nickte Peter vergnüglich lächelnd. „Aber habt Ihr Frauenleute droben auch Alles so hergerichtet, wie ich es Euch geheißt? Die lange Weichselrochspeife mit der starken Reibstockrone — hab' mich nicht leicht davon getrennt — und der geistliche Tabakbeutel? Für mich alten Kerl war das geleckte Ding mit den Bergisweinnichten und Rosenknochen allzu läppisch; eine rechtsschaffene Schweinsblase paßt mir besser; aber was so ein künftiger Herr Stubiosus ist, er behängt sich gern mit dergleichen Firlejan. Meinst du nicht, Wifing, daß der Junge in dem sammetnen Schnurenrock und den hohen blanken Stiefeln einhersteigen wird, wie ein leibhaftiger Baron? Gieb mir's freilich genug kosten, aber wir haben's dazu, und außerdem ist er unser Einziger.“

„Gewiß, Peter,“ versetzte Jene, „aber,“ sagte sie mit einem halb-unterdrückten Seufzer hinzu, „wenn wir nur erst wüßten, ob er das Examen auch wirklich bestanden. Ich hatte diese Nacht einen recht häßlichen Traum von trübem Wasser.“

(Fortsetzung folgt.)

Berücksichtigung dem Kriegsminister abgetreten. — Nach einer kurzen Discussion über die Kosten der Kasernen war das Ordinarium erledigt und unverändert votirt.

Morgen wird der Ausschuß das Extraordinarium und die Nach-tragscredite in Beratung ziehen.

Oesterreichischer Budgetauschuß.

Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation hat heute das Marinebudget beraten und unverändert votirt. Aus der über einzelne Titel stattgehabten Discussion ist Folgendes hervorzuheben:

Referent Radherny fragte, weshalb Oesterreich-Ungarn gegenwärtig in der Levante keine Schiffe habe. — Admiral Sterneck erklärte, es werde dort keine österreichisch-ungarische Escadre gehalten, weil die Hauptaufmerksamkeit der Marineverwaltung auf eine möglichst intensive, practische Ausbildung des Officierscorps und der Mannschaft gerichtet und weil die Abordnung einer Escadre in die Levante wegen Mangels disponibler Fonds und Schiffe nicht gut möglich sei.

Hausner beantragte die Anschaffung eines Wassercisternenschiffes und beantragt die Streichung, doch zog er seinen Antrag nach einer sachlichen Entgegnung des Admirals Sterneck zurück. — Auf Anfragen der Delegirten Heilsberg und Mattusch bemerkt Admiral Sterneck, daß die Marineleitung bestrebt sei, so weit möglich, inländische Kohlen zu beziehen; doch können gewisse Kohlen wegen der Qualität, theils wegen der Kosten nicht verwendet werden.

Bei der Post „Neubau eines Donau-Monitors“ bestreitet Mattusch die Nothwendigkeit der Donauflotte. Dumba tritt für dieselbe ein, ebenso Gueß und Lupul. Admiral Sterneck betont eingehend die Wichtigkeit der Sicherung der Donau und die Vorzüge für mächtige Vertheidigungsmittel, indem er die wichtige Rolle hervorhob, welche dem schwimmenden Kriegsmateriale während eines Feldzuges auch auf den Flüssen zufiele. — Der präliminirte Betrag wurde denn auch bewilligt.

Ein Rechenschaftsbericht.

Der Reichstagsabgeordnete Karl J. Luger erstattete, wie dem „Pester Lloyd“ telegraphirt wird, am 2. d. M. in Bistritz seinen zahlreich erschienenen Wählern seinen Rechenschaftsbericht. Nach einer eingehenden Besprechung der Schöpfungen der letzten Session und der neuerdings in Aussicht genommenen Reformen, wobei er der Einführung des Laien-elements in unsere Gerichtsorganisation in der Gestalt der Schöffengerichte sehr warm das Wort geredet, konstatierte er, daß die Regierung und Legislative unablässig bemüht seien, in richtiger Erkenntniß der wahren Sachlage und der Bedürfnisse des Volkes auf den verschiedenen Gebieten des staatlichen Lebens solche Institutionen zu schaffen, welche die freie Entwicklung des Individuums ermöglichen und unter sorgfältiger Pflege und Cultivirung der Gesamtinteressen das Gedeihen und die Wohlfahrt des Einzelnen herbeizuführen geeignet sein dürften. Schließlich richtete er vom speciell sächsischen Standpunkte noch einige Worte an seine Mitbürger.

Er hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß gewisse Differenzen auch heute noch vorwalten, deren Sanirung er innerhalb des Rahmens der Verfassung und des Gesetzes für nöthig erachtet; sie betreffen die Geschäftsverordnung, die Vermögensverwaltung und Mobilitätsrechte unserer Universität, sowie die Klarstellung unserer kirchlich autonomen Rechts-sphäre; er setzt von der klaren staatsmannlichen Einsicht der Regierung voraus, daß sie ebenso wenig, wie ihr hervorragender Chef — dessen Ruf und hohe staatsmannliche Begabung weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinübergreifen, bei dem wir aber niemals übersehen dürfen, daß er in erster Linie Staatsmann und ungarischer Minister-Präsident ist — einer billigen Lösung dieser Differenzen schon im Interesse des Gemeinwohles auf die Länge der Zeit sich nicht werde verschließen können.

Dieses kann und darf uns aber in den Bemühungen um das geistige und materielle Wohl unseres Volkes und des Vaterlandes niemals irremachen, und uns nicht dahin führen, das Gute gänzlich zu übersehen. Denn es läßt sich von einer Regierung, die so vielfache Beweise gegeben hat, die Cultur des Staates auf das Niveau der Zeitgeit zu heben, sahlich nicht voraussetzen, sie werde die culturellen Bestrebungen jener ihrer Bürger einzudämmen und brachzuliegen suchen, die ihr als staats-erhaltendes Element am nächsten stehen. Und es hat der gegenwärtige erleuchtete und geistig abgeklärte Träger des Cultus- und Unterrichts-Portefeuilles bei Gelegenheit der Redebeiträge, zu einer Zeit, wo die Wogen sehr hoch gingen, unumwunden erklärt, daß die Legislative bei Schaffung der Mittelschulgesetz sehr correct und weise vorgegangen sei, als sie die deutsche Sprache in die Reihe der obligatorischen Gegenstände der Mittelschule aufgenommen habe, nicht nur weil die deutsche Sprache, abgesehen von dem staatsrechtlichen Bande, welches uns an die andere Reichshalft knüpft, diejenige sei, mit der wir am meisten verkehren, sondern auch die deutsche Cultur jene, welche der ungarischen am nächsten stehe, daß seiner Ansicht nach der gute Ungar nur noch ein besserer Ungar werde und für das Vaterland an Werth gewinne, wenn er auch deutsche versteht und die Politik des Reichs heute keine Berechtigung mehr habe.

Wenn es aber mehr als Phrase ist, und er lege dieses auch voraus, was das öffentliche Organ der sogenannten sächsischen Volkspartei zu wiederholten Malen urbi et orbi verkündet hat, daß die Führerrolle in diesem Lande den Ungarn zukomme, daß die Sprache dieses Staates nur die ungarische und der Typus desselben der magyarische sein könne, so rechnen wir auch mit den Existenzbedingungen und den Exigenten dieses Staatswesens und wollen wir demselben das, was des Staates ist. Pflegen wir die Sprache dieses Staates und zwar mit in unserem eigenen Interesse, da die Kenntniß derselben die Vorbedingung zur Erlangung jedes öffentlichen Amtes in Ungarn bildet; machen wir die Söhne und Töchter unseres Volkes erwerbs- und lebensfähig auf allen Gebieten des staatlichen und socialen Lebens, cultiviren wir so die geistigen und materiellen Interessen unseres Volkes, erhalten wir es einfach stark und kräftig in dem großen Kampfe um die materielle Existenz, dann wird auch das Gedeihen der Magyarisirung, mit dem man insondere unserem Volke bange zu machen sucht, das bleiben, was es in der That ist, ein Gespenst und niemals zur Wirklichkeit werden; an solchen lebens-fähigen und lebenskräftigen Factoren werden auch die Sturmsstufen des Chauvinismus branden und brechen gleich den Wellen des Meeres an den Klippen und am Gestade, und nur dann haben wir auch unsere Pflicht erfüllt und unsere Schuldigkeit gethan gegenüber der Krone, die uns berufen, gegenüber dem Vaterlande, das uns nährt, und gegenüber unserem eigenen Volke, das wir als patriotische ungarische Bürger deutscher Junge erhalten wollen.

Lassen Sie uns fest vereint diese Wege gehen, da bei uns die Wege, niemals aber die Ziel-punkte verschiedene sein können, die in der Wohlfahrt unseres Volkes und des Vaterlandes gipfeln, da ein Ringen um die Macht uns immer fern lag liegt. Lassen Sie uns, fern von jeder solchen Ambition, kleinlichen Intrigen und persönlichen Eifersuchtstheilen, fest vereint diese Pfade wandeln, wandeln zur Ehre, zum Ansehen und Glanze der Krone, zum Wohle unseres theuren Vaterlandes und zum Heile und zur Erhaltung unseres eigenen geliebten Volkes. Ja, an's Vaterland, an's theure, schließen wir uns an und halten's fest mit unserem ganzen Herzen! Das walt' Gott!

Stimmen aus dem Publicum.

Anläßlich der vom Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Verein am 29. Juni l. J. zum Besten der Waiskinder ev. ref. Kirche veranstalteten Wohlthatigkeits-Vorstellung haben Uebersetzungen geleistet: die Herren: Julius Bier, Kaufmann in Bagon, 9 fl. 30 kr., Desider Mikaly, Gerichtsrath, 1 fl., Franz Polorny 70 kr., Staats-Oberamtsrat-Professor Arnold Kolbenhoyer 30 kr., Finanzsecretar Popp 50 kr., Finanzsecretar Lorenz Makray 50 kr., Finanzbeamter Franz Graf 30 kr., Finanzbeamter Stefan Toth 30 kr., M. N. 70 kr., zusammen 13 fl. 60 kr. Wofür den hochherzigen Spendern wärmster Dank ausgesprochen wird. Hermannstadt, 4. Juli 1889.

Jakob Groisz, Vereins-Cassier.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Juli.

— (Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhten allergnädigst der Paczauer ev. Kirchengemeinde A. B. zu Herstellung ihrer Kirche 200 fl. zu spenden.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) In italienischen Hofkreisen gilt es als wahrscheinlich, daß die Reise des Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Victoria Augusta zum Besuche des italienischen Königspaars nach Monza zwischen dem 1. und 15. October stattfinden werde. — Der Schach empfang am 2. d. in London das diplomatische Corps im Beisein Salisbury's und der Minister. — Am 2. d. legte Smith in der Sitzung des englischen Unterhauses die Vorschafte der Königin vor, in welchen für den Prinzen Albert Victor von Wales und der Prinzessin Louise von Wales verlangt werden. Gleichzeitig wird die Verlobung der letztgenannten Prinzessin mitgetheilt. — Dem „Graschdanin“ zufolge wird sich die kaiserliche Yacht „Orichama“ Ende August nach Kopenhagen begeben. — „Etoile Belge“ meldet die Abberufung des französischen Gesandten Bourbe wegen deulänglichster Intrigen. Anläßlich des französischen Nationalfeiertages stehen im diplomatischen Corps verschiedene Beförderungen bevor. Den russischen Gesandten Persiani erwartete an der Grenze des Kreuzbader Bezirks der Adjutant des Königs, Major Gzircs, der ihn nach Kraljevo begleitete. Hier wurde Persiani von der Menge mit dem Rufe empfangen: Es lebe der Zar! Die akademische Liedertafel sang den russischen Hymnus. — In Belgad ist das Gerücht verbreitet, daß der Metropolit Michael in Zics zum serbischen Patriarchen gewählt wird. — Bei dem Empfang Persiani's hob der Wortführer der Stadtgemeinde Kraljevo hervor: Das einzige Zusammenwirken der Russen und Serben für die Befreiung des serbischen Volkes lebe stets in der Erinnerung jedes Serben. Die Serben seien von Sympathien und den Gesühen der Dankbarkeit für die mächtige russische Nation erfüllt. — Persiani drückte seine Freude aus, der Salbung des aus der ruhmreichen Dynastie stammenden, von den lebhaften Sympathien der russischen Nation begleiteten Königswahlbewohnen zu können. — In Zica verkündeten am 2. d. 101 Kanonenschafte die Salbung des Königs. Die Begeisterung ist groß. Die erste Glückwunschk-Depesche traf Morgens um 8 Uhr vom Belgrader österreichisch-ungarischen Gesandten Hengelmüller ein, der im Namen Sr. Majestät Freundschaftsgrüße und Glückwünsche ausdrückte. — Bei dem serbischen Gesandten erschien die Pariser Serben-Colonie, zumeist Studenten, welche ein Ergedenheits- und Glückwunschk-Telegramm an König Alexander richteten. — Anläßlich der Salbung des Königs von Serbien veranstaltete die Serbencolonie in Sophia in der Kathedrale einen Festgottesdienst, welchem der serbische Vertreter mit dem Personal beizuwohnen; die serbische Agentie hatte die Flagge gehißt. Die fremden Vertreter statteten dem serbischen Agenten Gratulationsbesuche ab.

— (Ernennung.) Der l. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Dezer l. Gerichtshofes, Gustav Gartesch, zum Kanzlisten beim Zstbör l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Die Karlsburger Advocatenkammer) bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Advocat Dr. Bela Farlas, mit dem Sitze in Debva, fortsetzungsweise in die Kammerliste eingetragen wurde.

— (Die öffentlichen Prüfungen) an den hiesigen evangelischen Mädchenschulen A. B. (Bürger- und Elementar-schule) werden Dienstag den 9., Mittwoch den 10. und Donnerstag den 11. d. wie folgt abgehalten:

Dienstag den 9.: Vormittags 9 Uhr: Eröffnung der Prüfungs-feier. Von 9 1/2—11 Uhr: III. Bürger-schulklasse aus Geschichte und deutscher Sprache, von 11—12 Uhr: II. Elementar-schule Oberstadt; Nachmittags von 4—5 Uhr: II. Elementar-schule Unterstadt, von 5—6 Uhr: III. Elementar-schule Oberstadt. Von 6 Uhr an Schauturnen im Schulhofe.

Mittwoch den 10.: Vormittags von 8—9 Uhr: I. Bürger-schulklasse, Abteilung A, aus Rechnen und magyarische Sprache, von 9—10 Uhr: I. Elementar-schule Unterstadt, von 10—11 Uhr: I. Elementar-schule Oberstadt, von 11—12 Uhr: II. Bürger-schulklasse aus magyarische Sprache und Geschichte; Nachmittags von 1/2—4 Uhr: II. und III. Bürger-schulklasse aus französische Sprache, von 4—5 Uhr: IV. Elementar-schule Unterstadt, von 5—6 Uhr: IV. Elementar-schule Oberstadt. Von 6 Uhr an Schauturnen im Schulhofe, wenn dasselbe am Dienstag durch ungnadige Witterung verhindert werden sollte.

Donnerstag den 11.: Vormittags von 8—9 Uhr: III. Elementar-schule Unterstadt, von 9—10 Uhr: I. Bürger-schulklasse, Abteilung B, aus Geographie und Rechnen, von 10—11 Uhr: IV. Bürger-schulklasse aus Naturlehre und Religion.

Freitag den 12. d. von 9 Uhr Vormittags an findet die Promotion statt.

Dem ausgegebenen Programme entnehmen wir nachstehende Daten: Die vierklassige Bürger-schule besuchten im Ganzen 226 Schülerinnen; hiervon waren: 202 evang. A. B., 1 reform., 18 röm.-kath., 1 gr.-kath., 4 gr.-orient.; der Nationalität nach: 217 Deutsche, 4 Ungarinen, 5 Rumaninen. Die Elementar-schule (bestehend aus vier Classen in der Oberstadt und vier Classen in der Unterstadt) besuchten im Ganzen 348 Schülerinnen; hiervon waren: 307 evang. A. B., 33 röm.-kath., 5 gr.-or., 3 moslisch; der Nationalität nach: 334 Deutsche, 2 Ungarinen, 6 Rumaninen, 6 Sonstige.

Das neue Schuljahr der Mädchenschulen beginnt am 2. September l. J. Die Aufnahmen beginnen am 31. August. Neueintretende Schülerinnen haben Lauf- und Zmpfchein vorzulegen und eine Aufnahmestage von 50 kr. zu entrichten. In der ersten und zweiten Classe der Elementar-schule wird auch im kommenden Schuljahr kein Schulgeld gezahlt. Befreiungen vom Schulgeld in der dritten und vierten Classe der Elementar-schule, sowie in der ersten bis vierten Classe der Bürger-schule finden auf Grund amtlicher Armutszertifikate statt.

— (Kindergarten-Prüfung.) Sonntag den 7. d., Vormittags 11 Uhr, findet die Prüfung der Zöglinge des Kindergartens der Frau Theresia Sigerus im Saale der evang. Mädchenschule (großer Ring, Bruckenthal'sches Gebäude) statt, wozu hiemit die höfliche Einladung ergeht.

— (Gesangverein „Typpografia“.) Das Programm für die Samstag den 6. d., 8 Uhr Abends, im Glaspavillon des Hermannsgartens unter der Leitung des Kapellmeisters Peter Hermann und der Mitwirkung der städtischen Musikcapelle stattfindende Abend-Unterhaltung des Hermannstädter Gesangvereines „Typpografia“ ist folgendes:

Chor
Me
Re
Fr.
Bl
7.
den
von
11.
von
Nac
a 5
Kau
Wo
Lied
Nur
von
Lied
von
Sch
von
von
8.
Trin
Zut
auch
preis
11—
4—
an
herb
l. l.
stort
man
Kron
Krie
Wied
finde
haus
kath.
1. d.
ein
abge
Fach
hat
Zwei
wird
waltet
hat
augen
Reich
noch
Dittat
Treff
Mitig
Die
Gast
einige
wuch
gehab
der
ob ni
der
Mitig
der
König
die
gibt
ein
größ
eine
vom
zu
ne
zu
Haupt
bietet
Joseph
Freig
und
Ungl
regiert
er jet
das fr
politisch
er es
allein,
durch
so sich
Worte
irgend
Stimm
leucht
Worte
von D
seines
eine er
schäfte
durch
bringt
ginn
Dieser
bahnd
bisher
zu sch
japanis
25 kr.
Monta

Sz. 4380/1889.

[501] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Dr. Russu Octáv ügyvéd által képviselt „Albina“ nagyszabeni takaré- és hitelintézet végrehajtonak 240 frt tőke, ennek 1888. évi december hó 3. napjától járó 6% kamatai, 22 frt. eddigi, 8 frt 5 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek és a következő csatlakozott végrehajlatok, a kir. kincstárnak 50 frt. 53 1/2 kr. és a nagyszabeni előlegezési egyletnek 150 frt. követelése és járuléki kielégítése veggett végrehajlatát szenvedő Moldovan Georgéné szül. Sitov Lina nevére felvett nagyszabeni 1291. sz. tjkvben A. t. 1-2. r. sz. alatt foglalt 2327, 2328, 2329, 2330. hr. sz. ingatlanok 609 frt. és egyedül végrehajlató hitelintézet 240 frt. s fenntr részletezett járuléki kielégítése veggett végrehajlatát szenvedő Sitov Petru és neje szül. Armean Eva nevére felvett nagyszabeni 1295. sz. tjkvben A. t. 1. r. sz. alatt foglalt 2308, 2309. hr. sz. ingatlan 268 frt. megállapított kikialtási árban ezen kir. törvényszék pertárában (Brukenthal-utca 18. sz. 8. ajtó) 1889. évi szeptember hó 3-ik napjának délelőtti 9 órákor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikialtási áron alól is eladtnak.

Arverési szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi telenként eladandó ingatlanok kikialtási árának 10% át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárat vevő 2 részleiben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni köteles, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Az elárverezendő ingatlanok az 1881. évi 60. t. cz. 156. §. alapján adtván el egészben Moldován Georgéné szül. Sitov Lina által férje után örökölt felérésre, melyre végrehajlató végrehajlati zálogjoga nincs bekebelezve és Sitov Petruné szül. Armean Eva tulajdonos társrésze a hivatolt t. cz. 158. §. jogkövetelménye fenntartatik.

Az árverés megállapított további feltételei alulirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Nagy-Szeben város tanácsánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1889. évi május hó 27-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 26/1889.

[508] 2-2

Rundmachung.

Vom gefertigten Central-Wahl-Ausschusse wird hiemit in Sinne des §. 2 des XVIII. Gesetz-Artikels von 1876 kundgemacht, daß die zusammengestellten provisorischen Listen der Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1890 im Magistrats-Expedite auf dem Rathhause vom 5. Juli bis 25. Juli 1889 täglich von 8-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags zur allgemeinen Einsicht aufstehen werden.

Betreffs der eigenen Person darf gemäß des §. 44 des XXXIII G.-G. ex 1874 J. d. Hermann gegen die Liste reclamiren. Außerdem steht Jedem das Recht zu, in jenem Wahlbezirke, in dessen Liste er aufgenommen worden, wegen jedweder rechtswidrigen Aufnahme oder Auslassung zu reclamiren.

Die Reclamationen sind schriftlich in der Zeit vom 5. bis 15. Juli 1889 einzureichen; eine Eingabe darf auch auf mehrere Personen bezügliche Reclamationen enthalten.

Die überreichten Reclamationen werden ebenfalls an dem obgenannten Orte in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1889 öffentlich aufgelegt, und Jeder, der zur Reclamation berechtigt ist, darf seine Bemerkung auf die eingelangten Reclamationen schriftlich in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1889 einreichen; zu jeder Reclamationseingabe ist die Bemerkung abgefordert einzureichen.

Die Reclamationen und die darauf gemachten Bemerkungen sind an den Central-Wahl-Ausschusse zu richten und mit den erforderlichen Documenten versehen bei dem Bürgermeister einzureichen.

Hermannstadt, am 26. Juni 1889.

Vom Central-Wahl-Ausschusse der Stadt Hermannstadt.

Sz. 2401/1889.

[504] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, hogy Apáthi Vincze és társai woldorf község italmérsi jogának arányosítása megengedhetősége és az aránykulcs megállapítása feletti tárgyalás határidejéül 1889. évi augusztus hó 12-ik napjának délelőtti 9 órája Woldorf község házához kitűztetik, mikorra az összes érdekelték a birtokrendezési utasítás 15 §-ára való figyelemzetéssel azzal időzhetnek meg, hogy a keresetet Woldorf előjáróságánál, valamint ezen kir. törvényszéknél a hivatalos órák alatt megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1889. június 11-én tartott üléséből.

Incze Domokos, elnök.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 30. Juni 1889 Verstorbenen:

- 16. Josefina, Tochter des Maurers Martin Jakob, 4 W., evang., Fraisen, Hammerstorferstraße Nr. 15.
17. Georg Mathei, Kaufmann, 46 J., gr.-or., Schußwunde, Kleiner Ring Nr. 14.
18. Thomas Herbert aus Heltau, Tagelöhner, 69 J., evang., Suchflus durch Erhängen, Fingerlinggasse Nr. 2.
19. Maria Marian aus Breithelin, Landbauersfrau, 41 J., gr.-or., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
20. Maria Onite aus Fataas-Gyöngy, Landwäuerin, 70 J., gr.-kath., Lungenerkrankung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Christine Groß, Hainerwitwe, 63 J., evang., Lähmung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
22. Stefan Alexander, Wäfenmeister, 68 J., gr.-kath., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
23. Der tobtgeborene Knabe des Wollwärmers Friedrich Schiller, Saggasse Nr. 14.
24. Emil Duffent, städtischer Steueramts-Official, 56 J., röm.-kath., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Paul Krauze aus Weigstirchen (Böhmen), Ziegelbäcker, 65 J., röm.-kath., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
26. Lubmilla Weiswasser aus Wien, Kaufmannsgattin, 44 J., röm.-kath., Schlagfluß, Mühlgasse Nr. 27.
27. Karl Jakob, Tapezierer, 31 J., röm.-kath., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
28. Toma Kaba aus Burgberg, Tagelöhner, 35 J., gr.-or., Gehirn-Lähmung, Landes-Irrenanstalt.
29. Gustav, Sohn des Mechanikers Gustav Kappel aus Schäßburg, 1 J. 3 M., evang., Gehirn-entzündung, Neugasse Nr. 43.
30. Adele, Tochter des Schuhmachermeisters Friedrich Weg, 10 W., evang., Darmkatarrh, Wädergasse 3.
31. Iba, Tochter des l. ung. Gerichtsraths Desiderius Mihai, 8 W., röm.-kath., Schwäche, Heltauer-gasse Nr. 43.
32. Peter Schuster aus Lejskirch, Prediger, 42 J., evang., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
33. Elisabetha Frohn aus Eilfi, Gastwirthsgattin, 60 J., röm.-kath., Nierenentzündung, Mühlgasse Nr. 2.
34. Andreas Pruber, Pfriindner, 89 J., evang., Altersschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
35. Josef Zentler, Bäcker, 38 J., röm.-kath., organischer Herzfehler, Landes-Irrenanstalt.
Hermannstadt, den 3. Juli 1889.

Die das Eigenthum des Hermannstädter kön. kath. Theresianischen Waisenhauses bildende

Bäckerei-Localität

ist zu verpachten und kann sogleich übernommen werden.

Näheres zu erfahren in der Institutskanzlei.

Aviso!

Wir beehren uns, von heute an Hochprima-Stadtfett 60 fr. per Kilo zu offeriren.

Bei Abnahme von 100 Kilo aufwärts franco Faß.

Hochachtungsvoll

Johann Kessler & Söhne, Salami- und Seldwaaren-Fabrik, Hermannstadt, Bachgasse 13.

Budapest 1885: gr. Ehren-Diplom. R.-Palanka 1887: Goldene Medaille. London 1871: Ehren-Diplom.



1. und 1. auschl. priv.

erste Syrmier Portland-Cement- und hydraulische Kalk-Fabrik in Beocsin.

Central-Bureau und Niederlage:

Budapest, V., Rudolfquai 8,

empfehlen den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publikum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement

und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden.

Preiscontant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet.

Reclamirt 1872: Silberne Medaille. Neujaht 1875: Goldene Medaille. Sieged 1878: Goldene Medaille. Triest 1882: Goldene Medaille.

Landwirthschafts-Verpachtung.

In dem Großkoffer Comitatz liegende Gutsantheile Salko, Schaldorf, Bolya, Ingodály und Péterfalva werden vom 24. April 1890 auf 6 Jahre verpachtet.

Näheres ist bei der Eigenthümerin Frau Baronin Adele Miske, Bodaik (Stuhlweihenburger Comitatz) oder bei Herrn Michael Bögözy in Fejérvár-Csurgó zu erfahren.

Die Hermannstädter allgemeine Sparcassa

verzinst neue Spareinlagen, welche auf die Dauer von mindestens sechs Monaten eingelegt werden vom Tage der Einlage bis zum Tage der Hebung mit vierundehalb Percent und Spareinlagen, welche auf kürzere Zeit, jedoch mindestens fünfzehn Tage eingelegt werden, mit vier Percent. Die Einlagen-Zinsensteuer wird von der Sparcassa getragen.

Die weitere Annahme neuer Spareinlagen zu fünf Percent wird sifirt; dagegen bleibt die fünfpercentige Verzinsung der bisher gemachten fünfpercentigen Spareinlagen unverändert aufrecht.

Die Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

[516] 2-3

Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hauptstrasse Nr. 7.

Hôtel „Goldenes Lamm“.

Laut amtlicher Fremden-Liste eines der meistbesuchten Hôtels.

Erstklassiges Hôtel zum Opern- und Kärntnering, dem schönsten, verkehrreichsten und an Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen.

Zimmer von 1 fl. aufwärts und comfortable Familien-Appartements.

Musterhafte Reinlichkeit. - Ueber 100 Fremdenzimmer. Gedruckte Zimmer-Tarife überall affichirt. - Auerkannt gute Restauration.

Am Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhofe. Pferdebahnen und Danubuffe nach allen Richtungen Wiens, sowie zu sämmtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen.

[22] 1-2

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unerschöpfliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Geprüft von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin, Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†), v. von Glettl, München, v. Seanzoni, Würzburg, Reclam, Leipzig (†), C. Witt, Copenhagen, v. Nussbaum, München, Zdekauer, St. Petersburg, Hertz, Amsterdam, Soederstädt, Kasan, v. Korezynski, Krakau, Lambi, Warschau, Brandt, Klausenburg, Forster, Birmingham.

bei Störungen in den Leberleiden, Hämorrhoid-Stuhlgang, habituellem rans resultirenden Geschwären, del, Beklemmung, Athem-Apnoe, Rheumatismus, Gicht, Migräne, etc. vortuzig.

Zum Schutze des kaufenden Publikums ist nach beiderseits darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit falschem Äußeren Verpachtung im Umlauf befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gedruckten Gebrauchsanweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu 70 Stk. (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. - Die Bestandtheile sind anken auf jeder Schachtel angegeben.

Zur Beachtung!

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher meistens als Getränk verwendet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um vorzubeugen, daß ich mich veranlaßt, die Vignetten zu ändern, auf denselben das Äußere meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapester Handels- und Gewerbetammer protocolliren zu lassen.

Franzbranntwein

als mein Erzeugniß empfiehlt sich gegen Gliederreihen, Gefräß, Zahn- und Kopfschmerzen, Augenirritation, Nervenleiden, Gelenksentzündungen u. s. w., insbesondere aber wird derselbe zur Massage-Cur mit günstigem Erfolge angewendet. Auch als Zahnreinigungsmittel bestens zu empfehlen, indem er den Genuß der Zähne befördert, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verflüchtigung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie zur Stärkung des Haarbodens und Verhütung der Schuppen. Preis einer Flasche 1 fl., einer kleineren 50 kr. - Gebrauchs-Anweisung in ungarischer und deutscher Sprache mit dem Namens-Verzeichnisse meiner Commisfionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Brazay Kálmán, Budapest, IV., Museum-körut 23.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke „Zum kaiserl. Adler“, C. Bagarski, F. A. Reissenberger, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, F. Stenzel, F. Jahoda, C. A. Markovatz, Franz Jahn Söhne, Ludwig Fuchs, J. B. Misselbacher sen., Johann Billes, G. W. Grohmann, Kaufh.; Dr. G. A. Kaiser, Apoth.; Josef Schwarz, Gustav Kessler, Kaufleute.

[963] 8-12